Einzelpreis 25 Pfennig

Bezugs-Preise:
Inland: vierteljährl. durch die Post 3,- Rm. durch Kreuzband 3,60 Rm. Ausg. B monatl. 1 Rm Deutschösterreich monatlich: 2 Schilling.
Ausland: Viertelj. 1 Dollar.

Anzeigen-Preise:
Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 15 Goldpfg., d. ganze Seite 600 Goldmark. Bei Platzvorschrift entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Reichswart

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart" erscheint jeden Sonnabend

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.

Fernsprecher: Lützow 8082
Postscheck-Konto: Berlin 88714

Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 3 | Berlin, den 15. Hartungs (Januar) 1927 | 8. Jahrgang

Inhalt: Eine schöne Seele. — Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands. — „Mein Kampf." — Offener Brief an Herrn Kurt Anker. — Nochmals: Freimaurertum und völkischer Gedanke. — Gedrucktes oder gesprochenes Wort? — Berthold Otto und Gottfried Feder. — Aus der Bewegung. — Büchereingang.

Eine schöne Seele.

Am siebzigsten Geburtstag H. St. Chamberlains ist im „Reichswart" über sein Werk und seine Bedeutung gesprochen worden. Der Aufsatz schloß mit den Worten:

„In H. St. Chamberlain aber möge die völkisch fühlende Welt Deutschlands noch etwas anderes erblicken, das Wertvollste: Chamberlain ist ein reiner Typ des Jenseitsmenschen. Er ist erfüllt von dem methaphysischen Bedürfnis Kants. Er sagt und schreibt nicht allein, daß ihm alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist, sondern er fühlt und lebt es; trotz schwersten Siechtums immer über den Dingen und über dem Leben stehend. Möge er gerade hierin der völkischen Bewegung vorleuchten und sie vor einem ihrer schlimmsten Feinde bewahren: einer Diesseits-Weltanschauung, der materialistischen. Wir aber glauben uns mit dem verehrten Manne in den Zeilen Schillers („Das Ideal und das Leben") zu finden:

„. . . und des Erdenlebens schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt." —

In dieser Auffassung und Anschauung, die dem Verstorbenen jetzt zur Wirklichkeit geworden ist, hat er die furchtbaren letzten Jahre seines Lebens gelassen und geduldig ertragen, dabei immer arbeitend, immer schaffend, bis auch der letzte Rest der Kraft geschwunden war.

Von Chamberlains schriftstellerischen Schöpfungen kann man sagen, daß jede einzige von ihnen ein Selbstbekenntnis, ein Bekenntnisbuch war, von den „Grundlagen" bis zu „Gott und Mensch" und „Wege meines Denkens". Man kann nicht sagen, er habe „für" einen bestimmten Gedanken geschrieben, oder einen solchen vertreten. Chamberlain hat nur immer sich selbst geschrieben, seine innerliche Entwicklung und ihre Ergebnisse, seine Kenntnisse und seine Erfahrungen, seine Empfindung und seine Weltanschauung. Und weil er ein so reicher Geist war, und eine so tiefe und so weite Bildung besaß, gab er anderen und sprach zu anderen, wenn er sich selbst erzählte.

Im anderen Zusammenhang haben wir neulich hier Gobineau und Chamberlain zusammen genannt. In manchen Hauptgedanken, zumal in der Erkenntnis der Bedeutung der Rasse, ist Chamberlain von Gobineau ausgegangen. Die Lebensarbeit des Franzosen wie des Engländers ist zu einer Apotheose des Germanentums geworden. Man hat schon früher gefragt: Wie kommt es, daß es keine Deutschen waren, welche diese Bahn gebrochen haben? An Deutschen wäre hier höchstens der zu früh verstorbene Ludwig Woltmann zu nennen, dessen Arbeit freilich nicht an die beiden anderen heranreichte. Es mag sein, daß gerade ein Deutscher hier wo er, wo gerade alle Eigentümlichkeiten des deutschen Wesens eine zentrale Rolle spielten, dem Problem, ja dem ganzen Stoff zu subjektiv gegenübergestanden hätte. Die meisten Deutschen tun es, wohl auch heute noch, vielleicht gibt auch das letzthin hier besprochene Buch von Selchow eine Probe in diesem Sinne. Freilich muß man von der anderen Seite gesehen sagen, daß im Laufe der Jahrzehnte der Angelsachse Chamberlain von seiner Objektivität gegenüber deutschem Wesen manches verloren hatte. Die Liebe, die er für Deutsche und Deutschtum in sich trug, und die immer ausschließlicher sein Denken und Fühlen — jedenfalls so weit wir aus seinem Werke entnehmen können, — beherrschte, hatte ihn gelegentlich blind gemacht und ihn nur Vorzüge sehen lassen, wo auch anderes vorhanden war. Besonders während des großen Krieges konnte man manchmal derartiges beobachten. Aber abgesehen hiervon hat er, der Engländer, den germanischen Geist und das germanische Wesen in der Geschichte, in der Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Religion in einer Schärfe und Richtigkeit herausgefunden und gezeichnet, wie niemand vor ihm, und damit die Deutschen selbst — nein, leider nur einen verhältnismäßig kleinen Teil — geweckt und auf sich selbst aufmerksam gemacht und in sich schauen lassen. Das ist es wohl in erster Linie, was wir ihm zu danken haben; das und die Kennzeichnung des Judentums innerhalb desselben großen Rahmens der Weltgeschichte, der Wissenschaft, Philosophie und Religion.

Chamberlain hat sich mit Stolz als einen Dilettanten bezeichnet und gesagt, Werke wie seine „Grundlagen" usw. könne ein zünftiger Gelehrter nicht schreiben. Sicherlich ist zutreffend und selbstverständlich, daß das Zunftgelehrtentum gerade solche Werke wie die von Chamberlain mit der Lupe durchforscht und sie dann als „unwissenschaftlich" und von Fehlern wimmelnd verwirft. So ist es Chamberlain auch gegangen, und es ist wohl nicht zu leugnen, daß die Kritik der Zunftgelehrten im Laufe der Jahre der Verbreitung und Geltung einiger seiner Werke doch Abbruch getan hat. Das ist ein Kampf, der sich immer wiederholen wird und sich immer auch gegen die größten Männer richtet. Denken wir an Goethes Farbenlehre und andere naturwissenschaftliche Ideen von ihm, die früher bekämpft, und mit Geringschätzung übergossen, erst heute, wie überhaupt Goethe als Naturforscher, sachlich gewürdigt werden. Chamberlain war sich wohl selbst bewußt, daß er in den einzelnen Teilen seines Arbeitsgebietes Fehler machen konnte und Irrtümern ausgesetzt war. Manches von dem, was er schrieb und behauptet hat, ist anscheinend „wissenschaftlich" widerlegt worden, aber keiner seiner hauptsächlichen und grundlegenden Gedanken. Umgekehrt sei jedoch die Frage gestattet: ob es in der Rassengeschichte und Rassentheorie, auf dem prähistorischen Gebiet der Rassen- und Religionsgeschichte in irgendeiner Hauptfrage eine wirkliche Einigkeit und Uebereinstimmung der fachwissenschaftlichen Welt gibt? Um nur einiges herauszugreifen: über die Persönlichkeit Jesu, über die Herkunft des jüdischen Volks, über manche Theorien Kants herrscht nach wie vor unter den Fachgelehrten volle Uneinigkeit. Alle paar Jahre kommt eine neue Theorie, die alles umwälzen soll und eines schönen Tages selbst zu den Akten gelegt wird, um einem anderen Favoriten Platz zu machen. Also die wissenschaftliche Welt sollte mehr Duldsamkeit und Bescheidenheit zeigen, wie sehr menschlich auch der Aerger gerade über einen solchen „Dilettanten" sein mag. Die Wissenschaftler sollten doch auch das nicht verkennen, daß gerade Geister wie Chamberlain, die eine Menge Gesichtspunkte zusammenfassen und zusammensehen, die der Mann einer bestimmten Wissenschaft nicht zusammenfassen kann, schon dadurch neue Ausblicke eröffnet, neue Anregungen gibt, eine Anzahl neuer Fragen aufwirft und ebensoviele von einer neuen Seite beleuchtet und zeigt. Und noch eins: es gibt sehr wenige Fachgelehrte, denen die Gabe eigen ist, Bücher zu schreiben, die Verbreitung gewinnen. Verbreitung gewinnen heißt aber wirken, heißt an der Bildung, Vertiefung, an der Entwicklung seines Volkes arbeiten. Tausende von deutschen Professoren usw. im Laufe der Jahrzehnte haben sich damit begnügt, daß ihre Lebensarbeit als von wissenschaftlichem Wert von den Fachkollegen anerkannt seien und in den wissenschaftlichen Bibliotheken ihren Platz gefunden hätten. Nur vereinzelte unter ihnen werden sich, wie Schopenhauer, mit seherischer Sicherheit sagen können, daß ihr Werk und ihre Lehre sich mit der Zeit durchsetzen werde und darin Genüge finden. Weitaus die meisten arbeiten ohne Wirkung. So dienen Naturen und Fähigkeiten wie Chamberlain schließlich mittelbar auch der Zunftwissenschaft, in dem sie plötzlich eine Fülle von Fragen in die breite Oeffentlichkeit hineinwerfen und da überhaupt das Interesse dafür wieder erwecken und neu schaffen. Gerade dieses ist von so großem und unersetzlichem Wert, denn es schafft Entwicklung, wo Stillstand war, selbständiges Suchen und Denken, wo stumpfes Hinnehmen und Nachbeten herrschte. Hätte Chamberlain weiter nichts als diese Aufrüttelung und Anregung geleistet, so verdiente er den Dank des deutschen Volks und nicht zum wenigsten gerade des Zunftgelehrtentums, das ihn nicht genug hat schmähen können.

Religiös hat Chamberlain sehr, sehr vielen Deutschen Wertvolles gegeben, einmal weil er seine eigene hochstehende Gottauffassung und Gottanschauung und damit den höchsten Inhalt seiner eigenen schönen Seele seinen deutschen Mitmenschen enthüllte und so schenkte, dann, weil eigentlich er es gewesen ist, der der Ansicht Verbreitung gegeben hat, daß Jesus kein Jude gewesen sein könne. Beiläufig bemerkt, Chamberlain ist nicht der erste gewesen, der es behauptet hat. Meines Wissens hat schon ein amerikanischer Gelehrter die gleiche Vermutung ausgesprochen. Chamberlain aber war es, der die Ansicht mit gewaltigem Widerhall vertrat. Die Frage der Volkszugehörigkeit Jesu ist seitdem nicht mehr zur Ruhe gekommen. Weder Theologen noch Juden ist es gelungen, sie totzuschweigen. Heute lebt sie in immer breiter werdenden Volksmassen, und in der theologischen Welt läßt sich dieser Brand nicht mehr löschen. Auch das ist ein hohes, fortwirkendes Verdienst Chamberlains. Die Tragweite der Frage nach Herkunft und Rassenzugehörigkeit Jesu ist gar nicht absehbar für die Zukunft der christlichen Kirchen und für das Judentum, und deshalb vorläufig auch ein sehr heißes Eisen für beide. — —

Unter unseren deutschbewußten Volksgenossen wird das Andenken H. St. Chamberlains nicht erlöschen. Man wird nicht vergessen, was wir ihm verdanken, besonders diejenigen unter uns nicht, denen er in ihren jüngeren Jahren ein Pfadfinder, ein Anreger und ein Vertiefer gewesen ist. Ueber alle dem aber steht der unwägbare Wert der edlen Reinheit dieses Mannes, der Ehrgeiz und andere Seiten der Ichsucht nicht kannte und der jene Religion hatte, die ein Mann vor ihm, den er besonders verehrt hat, als das „Ergriffensein von der Idee" bezeichnet hat. So war es in der Tat: im Ergriffensein von der Idee lebte, arbeitete und opferte sich H. St. Chamberlain und hat so ein höchstes Leben gelebt, so daß ihm das Sterben nur das Wegnehmen einer dünnen Scheidewand bedeutet hat. Er hat wirklich des Erdenlebens schweres Trugbild als solches empfunden und wenn es auch nur langsam und unter schweren körperlichen Leiden für ihn versank, — ein „jenseitiger" ist H. St. Chamberlain immer gewesen, das weiß und fühlt, wer seine Werke ihrem Wesen und innerem Ursprung nach empfunden hat.

Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands.

Die nachstehenden Ausführungen habe ich im „Widerstand", Blätter für sozialistische und nationalrevolutionäre Politik „auf Wunsch der Schriftleitung veröffentlicht. Der „Widerstand" wird herausgegeben von Ernst Niekisch in Verbindung mit Benedikt Obermayr. Diese beiden Namen, von denen besonders der Ernst Niekisch einen guten Klang besitzt, repräsentieren die Intelligenz jener jungen Arbeiterschaft, die danach ringt, sich und ihre Genossen aus den überkommenen marxistischen Vorstellungen frei zu machen; wie das ja auch der angeführte Untertitel des „Widerstand" mit Klarheit besagt.

Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands.

In Versammlungen und in geschlossenen Besprechungen ist mir häufig aus Arbeiterkreisen die Frage gestellt worden: Was würdest du, was würden die Völkischen der Arbeiterschaft denn tatsächlich an politischen Konzessionen zu machen bereit sein? Erkennt ihr denn nicht, daß das nationale Wohl und die nationale Rettung Deutschlands dringend große Konzessionen und zwar freiwillige, an die deutsche Arbeiterschaft verlangt, solche selbstverständlich macht? Ich pflege zu antworten: Jawohl, ich erkenne das an, aber nicht diese Erkenntnis ist mir die Hauptsache, außerdem verwerfe ich den Begriff der „Konzessionen" von vornherein und vollständig.

Erklärung und Beweis dafür: Wäre Deutschland jetzt national vollkommen frei, oder wäre umgekehrt nicht die geringste Aussicht einer Möglichkeit für Erringung nationaler Freiheit vorhanden, so würde für mich doch genau in demselben Grade wie jetzt die Ueberzeugung bestehen, daß Stellung und Rechte der deutschen Arbeitnehmerschaft die Zukunftsfrage für das deutsche Volk und Land bilden und als solche erkannt werden müssen. Der hierzu erforderliche wirkliche Umschwung der Verhältnisse in Deutschland kann aber, wenn er gesunde, dauerhafte Folgen haben soll, nicht auf dem Weg von „Konzessionen" angebahnt werden und vor sich gehen. Als „Konzession" im politischen Leben und Sprachgebrauch pflegt ein Akt zu gelten, der eigene Rechte oder Ansprüche einem anderen Machtfaktor preisgibt, weil man diesen fürchtet und hofft, durch solche Konzessionen dessen Stoßkraft für die Zukunft zum mindesten erheblich zu schwächen. Die politische Konzession kann, wie anfangs angedeutet, auch erfolgen, um für einen außenpolitischen Zweck den innerpolitischen Gegner zu gewinnen. Das kann gelegentlich und zeitweilig von Erfolg und Nutzen auch für das Ganze sein. Nun gilt zwar für das sogenannte parlamentarische Leben der Spruch: über die Motive werde nicht abgestimmt, aber im inneren Leben der Völker spielen gerade die Motive eine sehr große Rolle. Mein Leitgedanke ist, daß die Deutschen ein Volk werden müssen. Das sind sie noch nie gewesen. In diesem Gedanken liegen, unauflöslich miteinander verflochten das soziale Motiv, das völkische und das nationale. So betrachtet, kann es den Begriff der Konzessionen nicht geben, sondern nur Forderungen nationaler Notwendigkeiten. Die Tatsache besteht, daß die Arbeiterschaft und im weiteren Sinne, die Arbeitnehmerschaft überhaupt nicht die ihrer Bedeutung und ihrem volksgenössischen Werte entsprechende Stellung innerhalb des deutschen Rahmens des deutschen Volkes und Staates hat. Wie läßt sich hier Wandel schaffen und in welchen Hauptpunkten müßte Wandel geschaffen werden?

Will man die vielerörterte Frage: weshalb die Sozialdemokratie trotz ihrer so großen Machtstellung die Arbeitnehmerschaft in ihrer unterdrückten und minder berechtigten Stellung gelassen hat, ganz kurz beantworten, so wäre zu sagen, daß diese Tatsache sich in der Verbundenheit der Sozialdemokratie mit dem internationalen Kapitalismus, und so mit der Internationale überhaupt, begründet. **Befreiung und angemessene Machtstellung für die Arbeitnehmerschaft ist ohne Entmachtung des internationalen Kapitalismus in Deutschland nicht möglich.** Jedes Mittel für diesen Kampf ist recht. Als Teilziele begreift er auch die staatliche Kontrolle des Bankwesens und des Aktienwesens, Begrenzung der großen Vermögen und Besitze in Stadt und Land. Eine starke berufsständische Vertretung der Arbeiterschaft ist weiter eine Notwendigkeit. Es ergibt

sich schließlich die Notwendigkeit einer Umwälzung des heutigen Staates im sozialen, antikapitalistischen und anti-internationalistischen Sinne. Will die Arbeiterschaft diesen Weg gehen, so wird sie richtig gehen. Die völkische Bewegung verfolgt das gleiche Ziel. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Zukunft Deutschlands durch die Art der Entwicklung der großen Arbeitnehmerbewegung bestimmt werden wird und daß es verderblich für die Arbeiterschaft und das ganze deutsche Land sein würde, wenn der internationale Kapitalismus die Arbeitnehmerbewegung in der Hand bzw. an der Leine behielte. Ich könnte mir nichts besseres denken, als daß ein hervorragender Mann aus der Arbeiterschaft erwüchse, und mit ihr ganz Deutschland diesen Weg führte. Kein Opfer wäre zu hoch, keine Form zu revolutionär, um solchen Erfolg zu erzielen.

Die völkische Bewegung steht im übrigen zu wichtigen Einzelpunkten auf dem folgenden Standpunkt (ich zähle des Raumes halber kurz auf: Besitzbeteiligung der Arbeitnehmerschaft an den Aktiengesellschaften, unter Mitwirkung ihrer, der Arbeitnehmer, wirtschaftlichen Interessenvertretungen. Beteiligung der Arbeitnehmer an den Aufsichtsräten mit der Hälfte, entsprechende Teilung des Reingewinns. Erweiterung des Betriebsrätegesetzes im arbeitsgemeinschaftlichen Geist, Errichtung arbeitsgemeinschaftlicher Berufsvertretungen für Industrie und Handel, Handwerk und Landwirtschaft. Errichtung paritätischer Handelskammern. Daß wir Völkischen den Achtstundentag vertreten, braucht nur nebenbei bemerkt zu werden, denn er ist seit der Bildung der Deutschvölkischen Freiheitspartei einer ihrer Hauptprogrammpunkte.

Alles in allem vertrete ich den Standpunkt, daß die aufwärts gerichtete Arbeitnehmerbewegung so oder so die Zukunft Deutschlands beherrschen wird. So oder so, nämlich entweder als Werkzeug des Internationalismus und dessen Oberleitung der internationalen Finanz, oder in ihrer Eigenschaft als Großteil des deutschen Volkes, mit dem eigenen Boden materiell und ideell verwurzelt und eben deshalb auch antikapitalistisch. Jenes Aufstreben der deutschen Arbeitnehmerschaft darf sich freilich nicht in einer Materialisierung aller, auch der geistigen und seelischen Werte äußern, nicht in geistiger und weltanschaulicher Gleichmacherei, die immer nach der Minimalseite ausfallen würde. Die deutsche Arbeiterschaft wird, je mehr ihre Macht wächst, sich bewußt werden müssen, daß Macht verpflichtet, ferner, daß Verstand und seine Leistungen nicht überschätzt werden dürfen im Vergleich zu den Kräften, die wir die seelischen oder die der Empfindung nennen. Ich glaube, dieses sagen zu müssen im Hinblick auf Erscheinungen, welche die Umwälzung in Rußland zur Folge gehabt hat. Man kann es vielleicht am kürzesten ausdrücken als das Streben nach einer geistigen Normierung und Gleichmachung nach unten. Ich glaube freilich andererseits, daß gerade beim selbständig denkenden Teil der deutschen Arbeiterschaft eine Gleichmacherei solcher Art von vornherein auf Ablehnung stoßen würde.

Ueberblickt man die Meinungsstreite der Gegenwart in Deutschland, nüchtern und ohne Parteileidenschaft, so ist manchmal schwer zu sagen, ob „diese Fragen" auch nur eines Bruchteils der auf sie verwendeten Kraft, Zeit und Erregung wert waren oder sind. Ihre vollständige Aufzählung würde wohl mindestens dieses Heft in Anspruch nehmen. Ich beschränke mich daher auf ein einziges Beispiel, das der „Flaggenfrage". Vernünftigerweise müßte es weniger auf die Flagge ankommen, als auf die Politik und Wirtschaft, welche die Flagge deckt. Fänden sich beträchtliche Teile des deutschen Volkes z. B. zum Kampf gegen Kapitalismus und Internationale zusammen, so wäre mir die Farbe der Flagge, welche diesem Kampf entgegenführte, völlig gleichgültig. Aber von solchem Ziel ist man wohl noch weit entfernt.

„Mein Kampf."

(Von Adolf Hitler, Verlag: Fr. Eher, München.)

Den ersten Band haben wir seinerzeit im „Reichswart" besprochen. Der zweite ist eben erschienen, er trägt den Untertitel: „Die nationalsozialistische Bewegung."

Hitler will mit diesem Buche eine nach Möglichkeit lückenlose Zusammenfassung der nationalsozialistischen Idee ihrer verschiedenen Seiten und in ihren Einzelheiten geben, ihren Boden, ihre Methoden und Wege und in großen Umrissen auch ihr Ziel bezeichnen und schildern. Die Person des Verfassers bildet in voller, bewußter und gewollter Subjektivität die Achse des Buches. Das ist in gewissem Sinne eine Selbstverständlichkeit, eine logische Notwendigkeit, denn Hitler ist eben der Schöpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung. Und war die Idee in der einen oder anderen Gestalt hier und da auch schon früher vorhanden, so ist es Hitler gewesen, der ihr feste Form gab und sie auf die Beine stellte. Das ist eine sachliche und unanfechtbare Voraussetzung, ohne deren Erkenntnis und Würdigung der Leser eine richtige Stellung und Distanz zu diesem Buch nicht erhalten kann. Ueber seinen Inhalt in einzelnen Punkten soll hier nicht gesprochen werden, vorläufig beschränken wir uns auf eine Uebersicht des Inhalts. Es sind fünfzehn Kapitel vorhanden, die sich befassen mit: Weltanschauung und Partei, Staat und Staatsbürger, Persönlichkeit und völkischer Staatsgedanke, Weltanschauung und Organisation, Rückblicke auf frühere Kämpfe mit den Sturmabteilungen, mit propagandistischen und organisatorischen Fragen, mit föderalistischen Fragen und mit Außenpolitik.

Seinen Leitgedanken: die nationalsozialistische Idee und Bewegung als eine Weltanschauung zu fassen, zum mindesten im Lichte einer solchen zu sehen, hat Hitler mit einer außerordentlichen Konzentrierung aller verschiedenen Gedankengänge straff durchgeführt. Es steckt viel Denkarbeit in dem Buche und eine Arbeit des Verfassers an sich selbst, die im Vergleich zum ersten Bande geradezu in die Augen springt. Man fühlt in jedem Kapitel als beherrschendes Bestreben, sich selbst ganz klare Rechenschaft über Wesen, Weg und Ziel zu geben, und damit auch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und, nicht zum wenigsten, der gesamten Oeffentlichkeit die Front zu zeigen. Hitler spricht mit aller Offenheit und voller Rücksichtslosigkeit. Ob er nun über das demokratische Prinzip oder seine Versammlungserlebnisse oder Propaganda oder Außenpolitik spricht, — durch alles hindurch geht ein vorwärtsdringender und vorwärtstreibender Geist des Kampfes, zugleich mit selbstverständlicher Sicherheit endlichen Sieges. Hitler ist sich auf der anderen Seite vollkommen klar darüber, daß es sich um Kampf und Arbeit auf lange Sicht handelt. Auf lange Sicht ist auch das Programm, oder sind die Richtlinien, angelegt, die er für die einzelnen Punkte und Fragen gibt. Das trifft zum Beispiel für seine Gedanken über Jugenderziehung und Staatsbürgererziehung zu einer neuen Weltanschauung in einem Maße zu, welches man vielleicht als übertrieben bezeichnen könnte, so wenn der Verfasser körperliche und geistige Ergebnisse bezeichnet, die erst nach Jahrzehnten oder gar nach Jahrhunderten eintreten könnten. Trotzdem handelt es sich auch da nicht um Phantasterei, sondern um ein konsequentes Durchdenken von Problemen und völkischen Notwendigkeiten, von denen zu sprechen nötig ist, wenn anders der Zweck des Buches erreicht werden soll: ein vollständiges Bild vom Gedanken und Wollen des Verfassers zu geben.

Beinahe bei jedem der behandelten Gegenstände tritt das Bestreben des Verfassers hervor, das grundsätzlich für richtig Erkannte mit den Aufgaben der Praxis und der Möglichkeit ihrer Durchführung in Einklang zu bringen, ja gleichzusetzen. Wenn man da dem Verfasser nicht immer folgen kann, so tut das dem programmatischen Wert des Buches keinen Eintrag, aber man erinnert sich an Ausführungen Hitlers im ersten Bande, wo er die These aufstellte, der Programmatiker sei nicht verpflichtet, Ziele zu setzen, die mit Sicherheit erreichbar seien. Das war an sich richtig, wenn auch eine derartige Erörterung in der Oeffentlichkeit schon taktisch ihre Gefahren in sich birgt. Immerhin erscheint es noch gefährlicher, z. B. in der Außenpolitik, das Grundsätzliche zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Bismarck sagte: wer nach Grundsätzen Außenpolitik machen wolle, würde sich in der Lage eines Mannes befinden, der mit einer langen Stange im Munde durch dichten Wald zu gehen versuche. Nun ist gerade Hitler sicher kein blasser Theoretiker und praktisch vor die akute Frage gestellt, würde auch er schwerlich nicht nach Theorie und Prinzipien handeln, aber in einem programmatischen Buche haben, wie gesagt, solche grundsätzliche Festlegungen zur Außenpolitik ihre Gefahren und ihre Schwächen. Gerade auf dieses Kapitel einzugehen, behalten wir uns vor. An und für sich ist selbstverständlich gegen Hitlers außenpolitische Kombination „Deutschland—Großbritannien—Italien" nichts einzuwenden. Aber .....! man hätte in dem außenpolitischen Abschnitt übrigens gern eine eingehendere Erörterung der Weltgeldherrschaft und ihres Einflusses auf die einzelnen Staaten gesehen. Der Punkt wird wohl erwähnt, aber nicht im Maße seiner Bedeutung.

Ganz beipflichten kann man dem Verfasser in seinen Ausführungen über die Gewerkschaftsfrage und was damit zusammenhängt; das ist vollkommen klar und praktisch. Er lehnt die „Werksgemeinschaft" ebenso unbedingt ab, wie es hier wiederholt geschehen ist, ohne die großen Schwierigkeiten der Aufgabe zu verkennen, die Burg der marxistischen Gewerkschaften zu erobern.

Der zweite Band: „Mein Kampf" kann bis zu einem gewissen Grade als ein Ausbau von oder Kommentar zu den fünfundzwanzig Thesen des nationalistischen Parteiprogramms angesehen werden. Der Band ist für den Nationalsozialisten ein Handbuch, Lehrbuch und Erziehungsmittel. Auf manche Polemiken braucht in diesem Zusammenhange nicht eingegangen zu werden. Alles in allem stellt das Buch eine sehr achtungswerte Leistung dar, ist dabei klar und eindringlich geschrieben. Der meist offensive Ton gleicht sich dem Inhalt an und geht mit Natürlichkeit aus dem Temperament des Verfassers hervor.

Offener Brief an Herrn Kurt Anker

Herr Wilhelm Weicher bittet um die Aufnahme des folgenden Offenen Briefes.

Ihr politischer Frontwechsel hat ganz besonders mich aufs peinlichste berührt, weil ich — wie Sie oft aufs wärmste anerkannten — durch Jahre hindurch als Verleger Ihres Blattes „Der Anker" mit Ihnen und für Sie gearbeitet habe und auch dann für Sie eingetreten bin, wenn — damals schon! — kühl denkende Männer Ihre politische und menschliche Ehrlichkeit in Zweifel zogen. Damals schon gab es Leute, die Ihre wundervollen Reden und Aufsätze nicht für den Ausdruck ehrlicher Ueberzeugung, sondern für Selbstzweck hielten. Da habe ich — o, ich schlechter Psychologe! — für Sie meine Hand ins Feuer gelegt. Heute spüre ich die Brandwunden!

Wenn Sie tatsächlich aus innerster Ueberzeugung und unter Absage an alles, was Sie einst sagten und schrieben, sich heute zur Republik bekennen würden — kein Mensch dürfte Sie an sich tadeln! Denn jeder hat wohl seit 1918 innere Wandlungen durchkämpfen müssen.

Daß Sie aber Ihren Gesinnungswechsel durch Vermittlung eines Blattes der Oeffentlichkeit kundgeben, das Sie stets bekämpft haben, und sich in höhnischen Ausfällen gegen diejenigen gefallen, die entweder nie oder nur schwersten Herzens sich mit der Republik abfinden, das ist Felonie!

Wie haben Sie einst mit ätzendem Spott die „Allsteine und Mossesse" angegriffen, wie haben Sie in richtiger Erkenntnis der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, die „damaligen Schwarzrotgoldenen, wenn Sie aufstehen könnten, würden den heutigen Schwarzrotgoldenen ins Gesicht spucken" („Anker" 1922 Nr. 7). Fürchten Sie da nicht heute auch für Ihr Gesicht, wo Sie in die Reihen eben dieser Leute eingetreten sind? Im Nachruf für Ihre verstorbene Mutter rühmen Sie ihr nach, sie sei „bis in die letzte Faser ihres Wesens beseelt gewesen vom Geiste des alten Bismarckreiches und des Preußen der Hohenzollern". Wie schneidig haben Sie einst („Anker" 1922/24) mit General Schönaich abgerechnet, und heute stehen Sie neben ihm! Man würde versucht sein, das alte Wort vom Vogel, der sein eignes Nest beschmutzt, auf Sie anzuwenden, wenn es je Ihr Nest gewesen wäre, daß Sie jetzt in unfaßlicher Verirrung verleugnen.

Um mich vor Mißdeutungen zu schützen, die aus unsern früheren geschäftlichen wie persönlichen Beziehungen hergeleitet werden könnten, sehe ich mich veranlaßt, vor der Oeffentlichkeit zu erklären, daß sich unsere Wege für immer getrennt haben, daß von der Hochschätzung, die ich Ihnen einmal entgegenbrachte, heute nichts mehr übrig geblieben ist.

Wilhelm Weicher.
Inhaber der Nationalen Versandbuchhandlung.
Wilhelm Weicher

Nochmals: Freimaurertum und völkischer Gedanke.

Ein Versuch zur Verständigung von Pfarrer Dr. Pfannkuche.

Eine Antwort.

Die Notwendigkeit solches immerhin heiklen Versuches erscheint mir doch recht zweifelhaft. Denn die Frage der Stellung zur Freimaurerei kann nur dann einen gefährlichen Zwiespalt in die völkische Bewegung selbst hineintragen, wenn der völkisch gerichtete Bruder Freimaurer von vornherein seinen Freimaurerorden, dem er zu 99 % länger angehört und eidlich verpflichtet ist, höher stellt oder stellen muß als die völkische Bewegung. Das ist durchaus begreiflich und die Entscheidung für die eine oder andere Sache kann der einzelne völkische Bruder Maurer nach gewissenhafter Prüfung und vor seinem eigenen Gewissen treffen. Ich kann es aber auch verstehen, wenn Herr Dr. Pfannkuche sich selbst nicht entscheiden will oder kann und darum zu einer Verständigung zwischen dem Freimaurertum und dem völkischen Gedanken auffordert. Unzweifelhaft klar aber scheint mir daraus hervorzugehen, daß Herr Dr. Pfannkuche als Völkischer und Maurer doch recht oft in erhebliche Gewissenskonflikte kommt. Wenn er nun auch von vornherein erklärt, daß er als völkischer Maurer unter keinen Umständen gesonnen wäre, seine Mitgliedschaft in der deutschen Freimaurerei aufzugeben, — er hat sich also für den Fall des von ihm angedeuteten kommenden Zwiespalts bereits für die Freimaurerei gegen die völkische Bewegung entschieden und ist also jedes Wort ihm gegenüber zwecklos — so muß ich doch in einigen Worten auf den Kern der ganzen Frage eingehen und das ist die Tatsache: Alle Freimaurerlogen, auch die preußischen, sind Geheimgesellschaften. Um diesen Punkt geht auch Herr Dr. Pfannkuche als völkischer Maurer wohlweislich herum, denn damit würde auch seine an den Verfasser des unter obiger Ueberschrift in Nr. 47 des „Reichswart" veröffentlichten Aufsatzes gerichtete Frage gegenstandslos werden, ob er bereit und willens sei, die gegen die Freimaurerei erhobenen Einwendungen auch gegenüber Kirche und Christentum geltend zu machen.

Völlig abwegig aber muß ich den Versuch eines Pfarrers einer deutschen Kirche nennen, die Internationalität der Freimaurerei gleichzustellen mit der über alle Grenzen von Nation und Rasse hinwegragenden Bedeutung des Christentums und auch der christlichen Kirche. Daß es in der christlichen Kirche manches und vieles, vom völkischen Standpunkt aus, zu reformieren gilt, wissen die völkischen Nichtmaurer ebenso gut wie die völkischen Maurer und nehmen ebenso geschichtliches Denken für sich in Anspruch wie die Maurer. Daß einige Hitzköpfe sich mal verrannt haben, ändert daran garnichts.

Nicht den geringsten Eindruck aber wird Herr Dr. Pf. auf alle völkischen Bekämpfer der Logen machen, wenn er die 10 000 mal wiederholte Behauptung nochmals wiederholt: die deutschen Logen, die christlichen wie die humanitären Logen, denken grundsätzlich und tatsächlich garnicht daran, Politik zu treiben. Ihre geheimgehaltenen Rundschreiben, Katechismen und Schriften, die trotz aller Bemühungen heute bereits in vielen Exemplaren in den Händen „Profaner" sind, — übrigens ein Wort, das nicht die Lieb zum deutschen Bruder und christliche Nächstenlieb erkennen läßt — beweisen das Gegenteil.

Mir sagte mal ein hier bekannter Maurer auf meine Frage, warum die Freimaurerei ihr Geheimwesen treibe und ihre so edle und humane Weltanschauung, die mit Politik angeblich nichts zu tun hat, hinter dunklen Schleiern zu verbergen suche: „Das tut sie, um Männer zu erziehen, die schweigen können." Auf meine weitere Frage, ob er denn wisse, was in den höheren Graden getrieben würde, sagte er: „Nein, aber", so fügte er mit bedeutungsvoll erhobenem Finger hinzu, „ich werde es mich viel Geld kosten lassen, um den höchsten Grad zu erringen und dahinter zu kommen."

Solange die Freimaurerei ihr Geheimwesen nicht aufgibt, hat sie keinen Anspruch darauf, daß ihre hin und wieder für die Oeffentlichkeit abgegebenen Erklärungen über ihr Wesen und ihre Ziele geglaubt werden. Ein ehrlicher und aufrichtiger deutscher Mensch wird nicht einsehen lernen, daß man Gedanken und Ziele, die das Licht nicht zu scheuen brauchen, vor dem Lichte ängstlich verbirgt.

Wir völkischen Bekämpfer der Logen nun bilden uns nicht ein, alte, eingefleischte Freimaurer davon zu überzeugen, daß ihre Zugehörigkeit zur Loge die Folge eines in seiner Tragweite nicht rechtzeitig erkannten Entschlusses ist, zwar falsch, aber doch entschuldbar. Wir verstehen es auch, wenn jemand, der jahrzehntelang Logenbruder gewesen ist, nicht zugeben kann, darf oder will, daß er sich ebensolange in einem verhängnisvollen Irrtum befunden hat. Wir wenden uns mit unserer Aufklärungsarbeit an die heranwachsende deutsche Jugend. Sie zu bewahren vor dem Eingespanntwerden in die „weltumspannende Bruderkette", daß sie damit dem großen Kampfe um das letzte völkische Hochziel, der den letzten, durch nichts behinderten Einsatz der ganzen Person erfordert, verlorengeht.

Keine noch so offene, noch versteckte Drohung mit Spaltung und Zwiespalt in der völkischen Bewegung wird uns schrecken noch von unserer Aufklärungsarbeit abhalten. Wir wissen, daß noch viele andere Spaltpilze in unserer Bewegung auf Gelegenheit zur „Betätigung" warten. Wir ringen nicht um Erfolg. Wir kämpfen, weil wir müssen. Uns ruft die untrügliche Stimme des Blutes. Nur ein Freimaurer aber bringt es fertig die verdächtigende Behauptung aufzustellen, der internationale Jesuitenorden hätte den Anstoß zu dem ganzen Ansturm auf die Freimaurerei gegeben.

H. Schultz.

Gedrucktes oder gesprochenes Wort?

Von Charlotte Tonscheidt.

Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und — Papierzeit. Welch eine Zeit mag die letztgenannte einmal ablösen? Und wann? Vorläufig blüht das Zeitalter der Druckerschwärze wie nie zuvor. Es gibt sogar Stimmen, die über diesen — Fortschritt jubeln. Unermeßliche Papierwogen umrauschen uns, nicht nur bildlich, nein wörtlich und noch ist kein Abebben festzustellen, man fühlt es dunkel — so geht es nicht weiter, hier sollte man nicht „aufbauen", sondern einreißen.

Als die letzten Wahlen stattfanden, ging ich nur mit stärkstem inneren Widerspruch zur Wahlurne. Ich bin keine politische Frau, aber ich habe meine eigene Vorstellung von dem, was ich an Stelle der großen „Machthaber" tun würde. Man lächelt und mancher gibt mir vielleicht recht, wenn ich mein politisches Programm in einem Satze niederlege: „Ich würde sämtliche Zeitungen Deutschlands von rechts bis links ohne Ausnahme auf

Erscheinen verhindern." Ich glaube, nach zwei Monaten würde unser Volk langsam wieder anfangen, sich zu verstehen. Widerlich ist die Kampfesweise der meisten Blätter und Gift speiend gegen die „Andern". Diese „Anderen" wehren sich nicht minder vornehm, und unser armes verhetztes Volk ist der Dumme dabei.

Kurz vor Weihnachten sah ich in einem Buchladen den diesjährigen Ullstein-Kalender. Das Titelbild „Die Madonna" fesselte mich, und ich blätterte um. Ein gemeines Witzbild mit einem zweideutigen Text war das nächste, worauf meine Augen fielen. Dicht zusammen, das Heiligste und — das Gemeinste. Die Weihnachtsbeilagen der Zeitungen bringen auf der einen Seite Krippenbilder und „Stille Nacht, heilige Nacht". „Auf der anderen die Prämiierung der jüngsten Modekönigin durch den Oberbürgermeister von Berlin, Sportbilder, Modenschau, Erfindungen und — zu Bethlehem geboren." Fürchterlich, und dennoch lange nicht das Schlimmste. Wie geschmacklos, verflachend und verderbend. Eine Tageszeitung bringt einen Aufsatz über das gute Buch und gleichzeitig einen durchgehenden Roman, wie er nicht kitschiger sein kann. Man bespricht mit dem gleichen Wohlgefallen die schönen wieder auflebenden Volkstänze wie das letzte Preistanzen im modernen Shimmy. Wahrlich der Mut sollte einem entfallen, wenn man dagegen ankämpfen soll. Nur ein letzter Trost bleibt uns, die wir in der Bauern- und Volkshochschularbeit stehen. Unsere Landjugend, so weit sie noch nicht zu sehr verstädtert ist, scheint mir doch leidlich gefeit gegen die Druckerschwärze zu sein. Vielleicht interessieren einige Beispiele aus der Praxis.

„Sollen wir das Nachrichtenblatt unserer Junggemeinde endlich mal drucken lassen?" wurde die Frage aufgeworfen, und prompt kam die Antwort: „Nein, nein, denn dann ist's eine Zeitung; bis jetzt war's ein Rundbrief. Wir wollen keine neue Zeitung, die lesen wir doch nicht." Schade, daß ich mir nicht die Zeit nehmen kann, die sich daraus ergebende Aussprache zu wiederholen.

Einer erzählte, wenn die „Junggemeinde" käme, dann ließen alle Angehörigen die Arbeit ruhen und die Mutter lese vor, genau, als wenn ein fernes Kind einen langen Brief nach Daheim geschrieben habe. Wenn aber ein ellenlanger Artikel über die Bauernhochschule in der Zeitung stände, läse ihn keiner von ihnen.

Ein anderer sagte, seine Schwiegermutter wüßte bald genauer als er über Henkenhagen. Bescheid durch die „Junggemeinde", eine Zeitung jedoch sehe sie nicht an. Endergebnis: „Wir wollen keine neue Zeitung."

„Sind sie denn geistig so stumpf?" möchte der Laie fragen. Auch gegen diese Vermutungen einige Beispiele.

Das gesprochene Wort packt und begeistert unsere Bauernjugend mit einer unbeschreiblichen Gewalt, wenn sie fühlen, es steckt ein ganzer Mensch dahinter. Ganz unempfindlich gegen schwungvolle Schaumschlägerei öffnen sie dagegen die Herzen dem Seelenton der Wahrhaftigkeit mit völliger Hingabe. Ein älterer Schüler, der sich im schriftlichen Aufsatz in den Anfangswochen mit Vorliebe auf der ersten und zweiten Seite bewegte, in echt bäuerlicher Sparsamkeit jedes überflüssige Wort meidend, wählte sich freiwillig aus den angesetzten Vortragsthemen: „Dichtkunst und Religion." Für einen pommerschen Bauern sicher kein leichtes Thema. Gewiß, es war im Unterricht behandelt worden, aber wer hätte dem stillen Menschen einen derartigen Vortrag zugetraut, den er, nachdem die erste Befangenheit überwunden war, völlig frei hielt? Er brachte auch eigene Gedanken in einem Schlußgedicht, das er selber verfaßt hatte, ein Freudenlied über die Natur und Dank gegen den Schöpfer der Welt.

Mit atemloser Spannung hörten sie das Nibelungenlied, in der Prosaumdichtung von Will Vesper, Abend für Abend. Als das letzte Kapitel zu Ende gegangen war, da hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Minutenlang rührte sich keiner. Erzählstunden beim Kerzenschein prägen sich allen so ein, daß sie noch nach Jahren wissen, was ich an den einzelnen Abenden erzählt habe. Altgermanische Mythen sind in solchen dämmernden Stunden Erlebnisse für die meisten gewesen.

„Die germanische Dichtung unter dem Einfluß des Christentums" lautet ein Vortragsthema des einen Schülers. Er will sich in den Weihnachtsferien das aber noch erst mal überdenken. So schnell könne er das nicht. Ja, das wissen wir, es geht nicht so schnell wie die Walze an der Druckmaschine. Die Bibelübersetzung des westgotischen Bischofs Wulfila ging nicht so schnell und auch nicht die Verdeutschung der Evangelien durch den niedersächsischen Mönch, aber dafür hat es auch Wert für die Ewigkeit. Und heute — da geht's so schnell, keiner kann sich das richtig überdenken, und das wirklich Wertvolle geht unter in der Flut des Schlechten und Mittelmäßigen. Wie reich war unser Volk an mündlichen Ueberlieferungen, Sagen und Märchen, die keine Hand niedergeschrieben hatte, aber dafür im Volke lebten und raunten. Heute wird darüber geschrieben, daran herumgedeutet, man macht sich Probleme über die Seele des Volkes und läßt sie dennoch verdursten. Wer macht sich noch die Mühe, das erst zu überdenken, wie unser Schüler sagt. Selbst die Nibelungen und Märchen ziehen ja ohne, daß wir sie in uns erlebten, ohne, daß wie sie im Geiste sahen, auf der Filmleinwand an uns vorüber. Die Presse, das moderne Sprechorgan unserer Zeit ist überzeugt, daß die Welt aus den Fugen gehen würde, wenn sie nicht wäre. Wie viel Kraft, Geld und Zeit werden unnütz vertan in den vielen Streitigkeiten von Einzelpersonen und Parteien. Angriff — Rechtfertigung — Gegenangriff, in ewiger Wiederholung. Ja, was hilft's, es ist doch nun mal das Einzige, was uns übrig bleibt, eine andere Kampfesform gibt's doch heute nicht. — Wirklich nicht?

Ein Verleger im Nachbarstädtchen hat Konkurs gemacht, weil er nicht geschäftstüchtig genug war. Ein Bekannter erzählte voll mitleidigen Bedauerns: Der Mann hatte keine Ahnung. Gab gute Bücher heraus und war so dumm zu meinen, sie würden sich auch ohne Reklame selber empfehlen. Heute muß es so sein, wenn die erste Buchauflage 3 000 M. kostet, so muß die Reklame mindestens 10 000 M. verschlingen, dann lohnt's sich." Mein entsetztes Protestieren hatte nur ein Achselzucken und ein: „Das wird immer noch toller" zur Folge. Seitdem gehe ich mit dem dunklen Plane um, Riesenanzeigen in die großen Zeitungen zu setzen: „Deutsche, kauft nichts, was Euch in allen Zeitungen angepriesen wird!" Aber so naiv bin ich doch nicht, daß ich glauben könnte, auch nur eine Zeitung nähme solch eine Anzeige auf. Eine im öffentlichen Leben bekannte Frau hielt mal einen Vortrag gegen das Reden und gegen die geistige Ausbildung der Frau. Sie sprach von Kant und Schopenhauer und die Zuhörer lachten heimlich, weil ihr Auftreten das Gegenteil ihrer Lehren war. Ich fürchte, so geht es nun auch mir, ich kämpfe gegen das Schreiben und schreibe doch selbst. Darum zum Schluß noch eine kleine Rechtfertigung.

Abbauen heißt noch nicht ausrotten, und jeder Verständige wird fühlen, wo man einschränken muß. Vorbildlich und gleichzeitig ein Bild im Kleinen, von dem, was einmal im Großen werden müßte, ist mir die Geschichte eines kleinen Studentenkreises. Junge Männer und Mädchen aus den verschiedensten Kreisen, die es in wirklich großartiger Weise verstanden haben, Jugendideale und Lebenswirken zu vereinigen. Alle gehören sie anderen Schichten an, alle haben sie verschiedene Ansichten über die Politik und jeder wirkt an anderer Stelle. Der Sohn aus alter Bürgerfamilie an einer Volkshochschule für Arbeiter, der Bauernsohn an einer Bauernhochschule, die Beamtentochter als Leiterin eines Mädchenseminars usw. Alle aber sind durch das eine heilige Band verbunden, „Dem zu dienen, das größer ist denn wir." Eine starke Achtung vor der Arbeit des anderen erfüllt einen jeden. Von Zeit zu Zeit gehen Berichte aus den Wirkungskreisen der Einzelnen um. Manche sind nicht selbst von den Führern verfaßt, sondern von den Schülern geschrieben. So sind alle untereinander unterrichtet über den Fortschritt ihrer Arbeit. Treffen der Jugendfreunde sind sehr selten, und auch dazu können nicht alle kommen, da sie in allen deutschen Landen verstreut sind, niemand versucht den anderen zu überzeugen, niemand zweifelt an dem anderen und keinem würde einfallen, das Wirken des anderen herabzusetzen. Das Bild im Kleinen kann ein Sinnbild sein für uns alle, die wir in Volkshochschul- und Bauernhochschularbeit stehen. Wir wollen voneinander lernen, aber jedem seine Eigenart lassen, denn jeder hält seinen Weg für den richtigen und jeder kann nur nach eigenem Gewissen handeln. Eine Zeitschrift, die in diesem Sinne Austausch und neue Gedanken gibt, der wollen wir nichts anhaben und hier aufbauen statt abbauen.

Berthold Otto oder Gottfried Feder.

Herr Kunz Bundschuh schreibt dem „Reichswart":

Mit anerkennenswerter Gradheit hat in dieser Zeitung Herr Feder zu der Lehre Berthold Ottos von der „Abschaffung des Geldes" Stellung genommen. Vom völkischen Standpunkt ist das darum zu begrüßen, weil wir nur auf dem Wege der freien Aussprache Klarheit darüber erhalten können, wie die völkischen Probleme zu lösen sind. Uns interessiert es weniger, ob mit oder ohne Geld unserer elenden Wirtschaftsverfassung am besten aufzuhelfen ist, wir müssen aber wissen, wie wir den Anschlag des internationalen Kapitalismus auf die Freiheit unseres Volkes am sichersten abwehren und gleichzeitig die Klassenkampfhaßidee des Marxismus brechen. Ob das mit Feders „Brechung der Zinsknechtschaft" oder mit Ottos „Abschaffung des Geldes" am besten erreicht werden kann, das müssen wir wissen. Die Bemängelungen Feders über die Technik der geldlosen Wirtschaft sind nicht zutreffend. Wer die einfach geschriebenen, dabei wissenschaftlich tief schürfenden Otto'schen Schriften ohne Voreingenommenheit gelesen, ist überzeugt, daß der Postscheck kein schlechteres Zahlungsmittel ist als irgendein Geld. Daß wir uns kleine Scheidemünzen in Gestalt perforierter Kleinschecks beschaffen und diese vor Mißbrauch sichern können, bedarf keines Beweises. Vielleicht geht's sogar noch einfacher.

Feders „Brechung der Zinsknechtschaft" bedeutet Zinsverbot, Finanzhoheit und freie Geldschöpfung des Staates. Wegen Inflationsgefahr, die, bei freiem Spiel der internationalen Wirtschaftskräfte, besteht, wird Feders Lehre angegriffen. Wenn es selbst gelänge, die Inflationsgefahr zu bannen, wenn Feder mit allen seinen Voraussagen recht hätte: was gewänne die völkische Idee damit, das ist die Frage. Genügt uns die Brechung der Zinsknechtschaft? Handel und Gewerbe, und besonders auch der Staat, werden damit von Geldschmarotzern befreit, indirekt hat gewiß auch der Arbeiter der Stirn und der Faust gewonnen. Aber was bedeutet ihm das? Sein abgrundtiefer Klassenhaß richtet sich gegen den Vertreter des Kapitalismus, mit dem er es allein zu tun hat, und das ist der Werkbesitzer! Ob dieser durch Zinsverbot gewinnt und ihn daher höher entlohnen kann, ist ihm gänzlich gleichgültig. Unsere Wahlkampfredner haben das erfahren, wie die gegen die Brechung der Zinsknechtschaft aufgetretenen Debattler meist die Arbeiter auf ihrer Seite hatten. Daß das durch Zinsverbot freiwerdende Kapital sofort Besitz erwirbt und durch dessen Ertrag Zins erhält, liegt nahe und beweist die Berechtigung des Abwehrkampfes der Arbeiter gegen den Besitz.

Das Elend unseres Volkes steigt und steigt, die Gefahr der Wiederholung und der Dauer des Dreißigjährigen Krieges vor genau 300 Jahren steht vor uns. Wenn es der völkischen Bewegung nicht gelingt, den Versklavungswillen der Herren der Welt, die Geldherrschaft, durch Einigung unseres Volkes zu brechen, sind wir verloren. Man darf nicht glauben daß der Deutsche Arbeiter diesen Elendszustand noch lange erträgt. Wenn das verarmte Volk die Arbeitslosen nicht mehr unterstützen kann, weil die durch Steuer und Wucher ruinierten Unternehmer auch bald die Armee der Arbeitslosen vermehren werden, wenn die Not die Dämme bricht, dann werden auch die saiten Bonzen nicht diese Aermsten mehr im Banne halten. Wie Sturmflut wird sich die Masse, marodierend, viel toller als die Landsknechte des Dreißigjährigen Krieges, auf das wenige dann noch Verbliebene stürzen, so daß kein Stein auf dem andern bleibt. Gegen die Gewalten der kommenden Not hilft kein Reden, auch die edelsten und selbstlosesten Führer können dann nicht helfen. Achtlos werden sie beiseite gestoßen werden. Diesen Zustand malte Rathenau schon 1919 aus: „Wer in zwanzig Jahren Deutschland betritt, das er als eines der blühendsten Länder der Erde gekannt hat, wird niedersinken vor Scham und Trauer." Von diesem Menetekel wollen die meisten nichts wissen, man behauptet, das völkische Problem sei geistig. Aber der Alltag beherrscht das Leben, der Geist den Feiertag. Sechs Tage sollst du arbeiten, im Schweiße deines Angesichts dein Brot essen. Wer alle Tage Sonntag feiert, geht zunichte. Von der Masse und Güte der geschaffenen Werte hängt vornehmlich das Wohl und Wehe eines jeden Volkes ab. Gewiß, dem Geiste gebührt die Führung, ohne ihn kann auch das werteschaffende Volk nicht leben. Geist und Materie bedingen einander. Aber ohne materiellen Rückhalt, Geist allein ist hilflos. Ist wie Politik ohne Macht.

Die heute noch auf Weltwirtschaft erpichte Deutsche Händlerschaft liefert unser werteschaffendes Volk dem Auslande ans Messer. Die einfachste Ueberlegung sagt uns, daß hier der Hebel anzusetzen ist. Davon müssen wir los, wir müssen uns wirtschaftlich zusammenschließen, dadurch Kräfte gewinnen, die uns unabhängig vom Auslande machen. Wenn wir uns der Geldversklavung erwehren wollen, so müssen wir Wege finden, die uns unabhängig vom Gelde machen. Anders ist das nicht möglich. Es ist eine große Gefahr für den völkischen Kampf, wenn diesen großen Wirtschaftsfragen so wenig Beachtung wie seither geschenkt wird. Es ist doch unzweifelhaft, daß die Wiedergeburt unseres Volkes die wirtschaftliche Freiheit bedingt. Ohne diese ist die Ueberwindung des Klassenhasses nicht möglich, und davon hängt doch wieder die politische Freiheit ab.

Das ist mit den an sich sehr sinnreichen Lehren Feders von der „Brechung der Zinsknechtschaft" absolut nicht zu erreichen. Mit ihr kann man wohl den Mittelständler, Handel und Gewerbe vor Zinsausbeutung schützen, aber die großen völkischen Probleme, Abwehr der Versklavung, Befreiung vom Marxismus und Zusammenschluß in einer vom Auslande unabhängigen Volksgemeinschaft, blieben ungelöst. Und hier setzt Berthold Otto mit seiner Lehre von der Gemeinwirtschaft und Abschaffung des Geldes ein. Schon die Namen „Gemeinwirtschaft" und „Abschaffung des Geldes" drücken das, was not ist aus. Otto will in einer vom Auslande unabhängigen Gemeinwirtschaft des Deutschen Volkes die Produktivität so steigern, daß wir unser Volk auf Deutscher Scholle ernähren, und durch Abschaffung des Geldes die unsere Freiheit bedrohende Macht des internationalen Kapitals brechen können. In der Gemeinwirtschaft sind alle die Ursachen, die unsere Arbeiter der Stirn und der Faust in die Arme des vom Klassenkampf lebenden Marxismus trieben, restlos beseitigt. Nach dem alten hohenzollernschen Wahlspruch erhält „Jeder das Seine". Er weist uns auch die Wege, wie durch organische Erziehungsmethoden der Deutsche Volksgeist vom Fremden losgelöst wird. Das geistig wirtschaftlich freie Volk wird dann unschwer den Weg zu seinen geistigen Ahnen und zur Deutschen Weltanschauung, wovon Bogislaw v. Selchows und Max Wundts Bücher handeln, zurückfinden.

Für dieses völkische Hochziel hat Otto die umfassendste Vorarbeit geleistet. Wohlgemerkt, dieser akademisch gebildete Lehrer — er war ein Schüler des großen Volkswirts Adolf Wagner — weist der werktätigen Arbeit die erste Stelle an, im Kampf für die Freiheit unseres Volkes. Ohne daß er den Besitz angreift, oder die Bewegungsfreiheit irgendeines Menschen hemmt, schafft er alle Vorbedingungen für den völkischen Staat. Wenn Otto die Volksgemeinschaft, die er ja praktisch mit der Gemeinwirtschaft verwirklicht, über alles setzt, Ehre und Freiheit unseres Volkes und Vaterlandes die Richtlinien für seine Lehren sind, so ist das die höchste Ausdrucksform für Patriotismus. Was gemeinhin dafür gehalten wird, ist es zumeist nicht. Solange damit irgendein gemeinnütziges Streben, sei es nach Ehre oder Geld, verbunden ist, ist es alles andere, nur nicht völkisch, oder, was gleichbedeutend ist, patriotisch ist, patriotisch. Und das ist es ja gerade, was aus Ottos Lehren die völkische Lehre macht: Schroffste Ablehnung des Eigennutzes. Suum cuique! Es gibt keinen Zins, noch ein Sittenrecht auf Bevorzugung. Besitz bleibt, kann sich stark vermehren, und wird es in der freien Wirtschaft sicher, aber Besitzlose dürfen davon nicht ausgebeutet werden. Es ist der einzige Weg zur Ueberwindung des Klassenkampfes und zur Verwirklichung unserer völkischen Ideale. Was nützen die schönsten völkischen Gedanken, und wenn es überragenden Rednern selbst gelänge, den Befreiungsdrang der Besitzlosen noch einmal einzuschläfern: einmal käme das Erwachen und damit die gleiche Not wieder. Volk und Vaterland, Kind und Kindeskind haben ein heiliges Recht auf unsere völkische Arbeit. Wir Völkischen machen Geschichte, und die muß vor unseren Enkeln in Ehren bestehen.

Aus der Bewegung.

Gau Schleswig-Holstein.

Ortsgruppe Elmshorn. Am Sonnabend, den 22. Januar [illegible] findet im Kaffeehaus Linau eine Reichsgründungsfeier [illegible]. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Gau Pommern.

Kreisgruppe Stettin. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband begeht am Mittwoch, den 19. 1., abends 8 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses eine Reichsgründungsfeier, zu der unsere Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Die Festrede hält unser völkischer Reichstagsabgeordneter Franz Stöhr. Auch der übrige Teil der Festfolge verspricht einen hohen Genuß. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gau Berlin:

Ortsgruppe Stettiner Bahnhof.

An die Spitze unserer Ortsgruppe ist am 1. Januar 1927 unser Freund Habsguth getreten, der auch die Leitung des Kreises I (Berlin-Mitte) übernommen hat. Die Gruppe hielt ihre erste Versammlung im Neuen Jahre am 4. Hartungs in der Kesselstraße bei Schmidtke ab. Während sonst unsere Versammlungen in dem verhältnismäßig kleinen Lokal nie von mehr als 50 bis 60 Personen besucht waren, hatten sich diesmal rund 90 Versammlungsteilnehmer eingefunden, darunter eine ganze Anzahl von Kommunisten. Unser Gauleiter, Reichstagsabgeordneter Kube, hielt in seiner überzeugenden Art einen anderthalbstündigen Vortrag über die staatspolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Ziele der völkischen Freiheitsbewegung. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. In der Aussprache meldete sich ein junger Kommunist zu Worte. Er brachte zwar auf der einen Seite die alten abgedroschenen Phrasen der „Roten Fahne" zum Vortrag, auf der anderen Seite aber verrieten seine Ausführungen nicht nur ein tiefes Deutschbewußtsein, sondern darüber hinaus einen kräftigen Rassestolz. Ihm entgegneten der Vorsitzende der Ortsgruppe Wedding, Fuchs, und unser Stadtverordneter Karl Jordan. Das Schlußwort hielt Gauleiter Kube mit dem Erfolge, daß 7 neue Mitglieder für die Gruppe gewonnen wurden. Hierauf wurde der geschäftliche Teil erledigt und insbesondere die Fahnenweihe am 6. Februar im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42, besprochen. Der Druckereigenossenschaft „Märkischer Adler" traten von unserer Gruppe vierzehn Mitglieder als Genossen bei. Die Werbung wird eifrig fortgesetzt, um unserer Bewegung im roten Berlin endlich auf diesem Gebiet die Unabhängigkeit zu geben.

Ortsgruppe Wedding.

Die Versammlung, die unsere Ortsgruppe am 7. Hartungs im Vereinshaus des Weddings, Gerichtstraße 71, angesetzt hatte, litt unter dem Terror des neuen sozialdemokratischen Wirtes dieser früher so gastlichen Stätte. Wenige Tage vor der Versammlung nahm uns der Wirt den Saal. Es ist selbstverständlich, daß dieses Lokal für alle völkischen Mitglieder und Freunde als gesperrt gilt. Wir hielten die Versammlung nunmehr im Swinemünder Gesellschaftshause ab und hatten die Freude, doch noch mehr als achtzig deutsche Männer und Frauen bei uns zu begrüßen. Ortsgruppenleiter Fuchs eröffnete die Versammlung, dann sprach Gauleiter Kube über die außenpolitischen Probleme zur Jahreswende. Er behandelte insbesondere die geschichtliche Entwicklung der vier großen Weltmächte, England, Rußland, Japan und Nordamerika und wandte sich dann der deutschen Ohnmacht zu. Mit hinreißenden Worten wies er den Weg zur völkischen Freiheit und fand die jubelnde Zustimmung der Versammlung. Sechs Deutschnationale traten der Ortsgruppe Wedding bei. Dann wurde im geschäftlichen Teil der Kassenbericht und der Geschäftsbericht der Gruppe gegeben. Die Gruppe befindet sich in erfreulicher Aufwärtsentwicklung, ist ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Gau Berlin stets nachgekommen, zählt über hundert zahlende Mitglieder und gründet unter der bewährten Führung unseres Gotthard Schild als Tochtergruppe die Gruppe „Schillerpark". Der Gauleiter und der anwesende Kreisleiter Jordan dankten dem rührigen Vorstande für seine erfreuliche Arbeit. Hierauf wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und zur neuen Vorstandswahl geschritten. Diese ergab die Wiederwahl des alten Vorstand. Einige bewährte Kameraden wurden als Beisitzer neu dem Vorstand hinzugewählt. Mit einem Schlußwort des Gauleiters, der mit Erfolg für die Druckereigenossenschaft „Märkischer Adler" warb, und mit einem dreifachen Heil auf das völkische Großdeutschland fand die Versammlung ihren Abschluß.

Kreis Südost: Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr: Familienabend mit Tanz im Köpenicker Hof, Köpenicker Straße 174. Eintritt 40 Pfg.

Kreis IIb: Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Oeffentlicher Vortragsabend im Artushof, Perleberger Straße 29.

Ortsgruppe Südwest: Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen bei Quaack, Yorckstraße 85. Redner: Narrer.

Ortsgruppe Elsaß: Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen in der Engelhardt-Brauerei, Brunnenstraße 140, I.

Ortsgruppe Kottbuser Tor: Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen bei Jaecks, Oranienstraße 36.

Ortsgruppe Hasenheide: Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen im Café Heyne, Hasenheide 40/44.

Gau Berlin: Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr: Heiterer Abend mit Tanz im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94. Solotänze, Verlosung, Deklamationen, Theateraufführung. Eintritt 50 Pfg., Tanzbänder für 30 Pfg. an der Abendkasse erhältlich.

Gau Potsdam II.

Ortsgruppe Mariendorf: Montag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Gästen bei Scheunemann, Chausseestraße 56.

Kreis Charlottenburg: Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Völkische Versammlung in den Hohenzollernsälen, Berliner Straße 105, Charl.

Schmargendorf: Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen, Schützenhaus, Hundekehlestr. 20.

Ortsgruppe Kurfürst: Dienstag, den 18. Januar, abends 8.30 Uhr: Mitgliederversammlung bei Lorenz, Gervinusstr. 25. Vortrag des Fremdenlegionärs W. über seine Kriegserlebnisse in Marokko. (1920—1925).

Ortsgruppe Goethe: Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen in den Hohenzollernsälen, Berliner Straße 105, Charl. Redner: Stadtverordneter Pein „Groß-Berliner Kommunalfragen".

Ortsgruppe Tempelhof: Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung im Restaurant Hansen, Tempelhof, Borussiastraße 62. Neben den Vorstandsmitgliedern werden auch alle die Mitglieder eingeladen, die gewillt sind, am Ausbau unserer Ortsgruppe praktisch mitzuarbeiten.

Ortsgruppe Wilmersdorf: Jeden Freitag, abends 8,15 Uhr: Sprechabend mit Gästen, Tübinger Hof, Kaiserplatz 19.

Ortsgruppe Zehlendorf: Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag des Regierungsbaumeisters Weichert. „Reise durch den Harz". Burgrestaurant am Bahnhof Zehlendorf-Mitte.

Ortsgruppe Bismarck: Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung mit Gästen. Schloßpark-Restaurant Charl., Berliner Straße 94, Ecke Luisenplatz 1. Es wird ein namhafter Redner über ein zeitgemäßes Thema sprechen.

Gau Potsdam I

Kreis Ostprignitz: Prof. Danicke, M. d. L., spricht: Am Sonntag, den 16. Jan., nachm. 2,30 Uhr, in Babitz; Sonntag, den 16. Jan., abends 7,30 Uhr, in Herzsprung; Montag, den 17. Jan., abends 7,30 Uhr, in Beveringen.

Ortsgruppe Dossow (Ostprignitz): Montag, den 24. Januar, abends 7 Uhr in Dossow, Reichsgründungsfeier, Gastwirtschaft Albrecht, Dossow. Festrede Major a. D. Henning, M. d. R. „Das deutsche Reich". Ferner spricht Herr Kreistagsabgeordneter Lehrer Schroeder.

Germanische Einigungsbewegung. Nibelungen-Ring „R—R". Am Montag, den 24. Januar 1927, abends 8 Uhr, findet im Viktoriagarten, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 114/115, eine öffentliche Versammlung statt: Fort mit den Parteien! — Her mit der **Nationalen Einheitsfront** gegen die Blutverseuchung und Ausfledderung durch die Ebräer! Das Gebot der Stunde ist: Scheidung der Geister! — Deutschland den Deutschen! Ebräer haben keinen Zutritt! — Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Büchereingang bei der Schriftleitung des Reichswart

„Erinnerungen einer Respektlosen". Ein Lebensbuch von Edith Gräfin Salburg. Hammer-Verlag, Leipzig 1927. In Ganzleinen gebd. M. 7.50.

Ein Buch, das man nicht gern „bespricht", wie der Fachausdruck lautet, ein Buch, das man nur miterlebend verstehen kann, das einen deutschen Leser verlangt. Einem solchen greift es ans Herz.

Wir erleben den Untergang des Habsburgischen Reiches, des Deutschtums in Oesterreich. Die Schuldigen sind die „Oberen Zehntausend". Die werden sagen: Gräfin Salburg sieht auf uns mit einem verkehrt gehaltenen Fernglas, sieht uns darum so „klein". Nein, die Gräfin hält das Fernglas richtig in der Hand; weil sie Seheraugen hat, sieht sie durch alle hüllenden Formen und Phrasen hindurch, gewahrt eueren Kern und der war faul, faul, weil ihr ihn eueres Volkstums berauben ließt, weil ihr zu einem „höfischen Adel" geworden ward, weil ihr euch von einem „Judentum übelster Sorte" überschwemmen ließt, weil ihr „nicht einem Reich, sondern einer Familie" dientet, im „Habsburgerkultus" euch zu Schranzen erniedrigt hattet.

Derweisen das Volk, der Bauer, führerlos wurde.

Die „Bauernfrage, unsere deutsche Volksfrage" verstand man nicht mehr, weil man, seelenlos geworden, an vornehmem Getue sich genügen ließ.

Mit einer meisterhaften Plastik schildert Gräfin Salburg die Sünden der großen Herren an den auf Gedeih und Verderb mit ihnen verbundenen Bauern. Da sollten alle reichsdeutschen Leser halt machen, sich fragen, ob wir nicht in Deutschland ähnlichen Gefahren entgegentaumeln?

Es ist nichts mit der herablassenden Gönnerhaftigkeit, mit dem Geschwätz von „Volksgemeinschaft". Die Verfasserin sagt uns, was zu tun ist, um vom Lande die Gesundung in unser Volk zu tragen. Finden sich Groß- und Kleinbesitzer nicht als deutsche Männer und Frauen zusammen, so werden sie alle vom Judentum unterfault werden wie der Großgrundbesitz und mit ihm das Deutschtum in Oesterreich. Dort ist „dieser Bauernstand ruchlos und selbstmörderisch zugrunde gerichtet worden."

Auch aus anderen Stücken des Buches müssen wir durch Vergleiche lernen. Wer weiß nichts von der „Koterie", dem „Ungeheuer Clique" zu berichten, die in Oesterreich den Feinden des deutschen Volkes die Wege bereitete? Wer hat sie nicht bekämpfen müssen, ob er ihr gleich, verborgen, auch angehörte? Da liegt die Gefahr der kultischen Beweihräucherung der „Sippe" (Krätzl). Verbände, Bünde, der „Führer", die keine sind, aber solche, die es sein können, nicht dranlassen, weil die Nichtigkeit der eigenen Existenz einen öden Selbsterhaltungstrieb anpeitscht!

Einen Bußgang läßt die Verfasserin uns alle antreten, lehrt uns wahren Dienst am Volk, verlangt das Werdenlassen einer neuen Aristokratie, denn „der Adelstraum vieler Jahrhunderte ist ausgeträumt".

Möchte man diese Warnungen einer wahrhaft adelig Geborenen beherzigen. Erschütternd wirken die grellen Streiflichter auf das Geschick des königstreuen Feldzeugmeisters Ludwig Benedek, der schweigend die Schuld seines Kaisers, seiner Clique auf sich nahm, erst im Tode Rechtfertigung fand — nicht durch seinen kaiserlichen Herrn, nicht durch seine Berufs- und Standesgenossen, die den Verfehmten feige flohen, sondern durch das schlichte Volk, das die Größe Benedeks ahnte und würdigte.

Erinnert das Schicksal Benedeks nicht an unsere Frontkämpfer, die nicht nur eine verlogene Demokratie, sondern auch weite Teile unseres einfachen Volkes der Schuld an unserem Niedergang zeihen?

So stehen wir heute tiefer als das schlichte deutsche Volk in Oesterreich, das sich zum unschuldig Verurteilten bekannte.

Das Buch kann nicht in einer kurzen Besprechung ausgeschöpft werden, man soll es lesen und man sieht mit Spannung der angekündigten Fortsetzung entgegen.

Nur eines haben wir auszusetzen: das sind nicht „Erinnerungen einer Respektlosen", sondern einer Ehrfürchtigen, die sich vor der Wahrheit und vor ihrem Volkstum beugt.

Adalbert Volck.

Auf den Spuren der Freimaurerei.

Wohl hat die Weltfinanz, geführt vom Judentum, eine immer mächtigere Stellung sich erobert und diese Stellung in unerhörter Weise befestigt, wohl lassen die unverantwortlichen internationalen Geldmagnaten nach wie vor in allen Staaten die politische Hauptarbeit durch die Loge ausführen, jedoch zum Unterschied von früheren Jahrzehnten kann diese heute nicht mehr ganz unterirdisch und geheim vor sich gehen. Eine immer größer werdende Zahl von denkenden politischen Köpfen beginnt allmählich sich mit den geheimen Wegen dieser „Herren der Welt" zu befassen und wird ihnen in Zukunft immer schärfer auf die Finger sehen. Selbst aus den Kreisen ihrer Opfer unter der Angestellten- und Arbeiterschaft sind heute schon manche so weit geschult, die Freimaurerarbeit überall verfolgen und ihren Volksgenossen die Augen darauf lenken zu können. Das ist eine Hoffnung auf die Zukunft. Ein soeben im Januarheft des „Weltkampf" (Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder. — Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München, Paul-Heyse-Str. 9. — Preis: vierteljährlich M. 2.40, Einzelheft M. 0.80, und Porto) erschienener Aufsatz „Der göttliche Baumeister und die Freimaurer des Völkerbundes", von Alfred Rosenberg, ist für den ahnungslosen Mitteleuropäer eine Fundgrube neuer hochinteressanter Tatsachen und Begleitumstände, dem Wissenden aber wird ein neuer Beweis geliefert für die fein eingefädelte Zusammenarbeit des internationalen Leihkapitals, für das die Politik hörige Sklavin zu sein hat, mit der willfährigen Geheimbrüderschaft der Freimaurerei. Von diesem weltpolitischen Standpunkt aus gewinnt unsere ganze innerpolitische Arbeit, unser heißes Bemühen um Gesundung des trostlosen deutschen Erwerbslebens, wie der Gesellschaft, der Familie und des Einzelmenschen, erhöhte Bedeutung und wird deshalb eine zahlreiche aufmerksame Leserschaft finden. Der kulturelle Teil des „Weltkampfs", „Der gedeckte Tisch, Kostproben aus der Giftküche weltzersetzender Mächte", ist reich wie immer beladen und bringt unter anderem „Die Geistigkeiten" eines „Vorwärts" und „Berliner Tageblatt", der jüdischen Theater, die den Hamlet im Frack spielen lassen und gewisser jüdischer Scribenten, wie eines Emil Ludwig Cohn, der an einem Bismarck emporklässt.

Hans von Schröder: „Robbmontaden" Heitere Begebenheiten so sich in den Herzogtümern Liv-, Est-, Kurland zugetragen. (Berlin 1927, Verlag: Hempel u. Co.).

Haß und Hohn gellt durch die Welt, zerstört und knechtet. Humor und befreiendes Lachen tun mehr not denn je. Lachen befreit, Lachen bringt zusammen. Die armen Baltikumer haben zwar heute „nichts mehr zu lachen." Um sie ist nichts als Raub, Betrug und Untergang. Nur sie selbst wollen und werden nicht untergehen! Die Kraft und das Recht zu diesem ihrem Willen entnehmen sie ihrer achthundertjährigen deutschen Geschichte. Möge der vorliegende dünne Band urwüchsigen baltischen Humors zu einem festen Bande werden, das enger mit dem Mutterlande verknüpft. Dünn ist der Band im Verhältnis zum reichen Schatz von befreiendem Humor, den die ältere Generation heute noch im Gedächtnis bewahrt, vom Lachen, Lieben und Leben jenes einst glücklichen Landes, wo deutsch sein Herr sein bedeutete. Aber die Weltgeschichte hat ihr letztes Wort inbezug auf das alte deutsche Ordensland noch nicht gesprochen. Es ist zu wünschen und niemand wird es bedauern, wenn er mit dazu beiträgt, daß der Herausgeber durch reißenden Absatz dieses ersten Bandes recht bald in die Lage versetzt wird, einen zweiten, viel stärkeren herauszubringen. Er muß noch viel auf Lager haben, denn mit diesem ersten Versuch ist baltischer Humor nur angedeutet, nimmermehr erschöpft. Dr. v. Scott-Pistolekors.

Geschlechtliche Erziehung von Käthe Sturmfels. Lehrmeister-Bücherei Nr. 836—839. Kl. 8°, 108 Seiten. (Verlag Hochmeister u. Thal, Leipzig). Geheftet M. 1,40, Ganzleinen M. 2,50, Ganzleder Mark 5,50.

Käthe Sturmfels schreibt nichts Alltägliches! Frisch und mutig wird hier die Frage der geschlechtlichen Erziehung vorgenommen. Eine Schilderung der heutigen Lage kennzeichnet die Verwirrung und Verderbnis aller Kreise im Bereich des Geschlechtlichen. Umfang und Bedeutung der Geschlechtlichkeit werden klar herausgestellt: „Wer hier verdorben ist, der ist krank am Angelpunkt seines Wesens" und: „Ein Volk steht und fällt mit der Reinheit seines Geschlechtslebens." Wie für Persönlichkeit und Volk durch geschlechtliche Erziehung Gestalt gewonnen wird, das zeigt die klare Lösung der Frage. Das Buch ist in der überzeugenden, packenden Weise der bekannten, erfolgreichen Verfasserin geschrieben.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: H. Lana, Berlin. Verlag: „Der Reichswart", Verlagsges. m. b. H. Berlin SW. 11, Bernburger Str. 30. Druck: Neudeutsche Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Dr. Weiß
Asthma-Kurhaus
Bln.-Südende.

Für Aufsichtsräte, Vorstände usw.
Kaufmann mit vieljähriger Praxis in geschäftsführender Stellung bei A. G. und G. m. b. H., organisator, befähigter Disponent, stilgewandter Korrespondent, zuletzt langjähr. 1. Prokurist einer großen Schiffahrtsfirma, (die von der Bankokratie „stinnesiert" wurde), gewandter Unterhändler mit guten englischen Sprachkenntnissen und guten juristischen Kenntnissen sucht passenden Wirkungskreis. Angebote oder vermittelnde Hinweise unter „Stinnesiert" an Psychokrat-Verlag, Hattenheim-Rheingau

Englisch
lehrt
Fräulein Kraatz
Berlin W 15
Bayerischestr. 31
(16 Jahre in England)

Weltbekanntes vornehmes Haus
Dresden Hotel Bellevue
unvergl. herrl. Lage
R. RONNEFELD, Vorstand und Leiter

Photographische Trockenplatten oder Papiere?
Wer kann uns deutsche Geschäftshäuser nennen, die solche herstellen? Ein Reichswartleser, der stets bemüht ist, nur deutsche Waren von Deutschen zu kaufen bittet uns um Nachweis. Mitteilungen an den „Reichswart", unter „deutschbewußt" erbeten.

„Arier und Juden"
von Paul Kurth
3. Auflage 1925
Preis broschiert M. 3,50
in Ganzleinen geb. M. 5.-

Hauptpastor Friedrich Andersen:
Der richtige Jesus
Gebunden 1,— Mark

Im Ring-Verlag erschien soeben:
Die Sichel Roman von F. R. Nord
In Leinen gebunden Mk. 6,—; geheftet Mk. 4,80
„Wer kennt nicht Ossendowskis „Tiere, Menschen und Götter?" Wer wird nicht von dieser Pseudowissenschaft gefangen genommen? Hier haben wir das Gegenstück dazu, den deutschen Weltreisenden, der seine Offenbarungen über Chinas Sowjetdurchseuchung offen und ehrlich einen „Roman" nennt. Und ich behaupte: in dieser Dichtung, die einen von der ersten bis zur letzten Seite wie mit tausend Stricken fesselt, weil darin furchtbar viel „passiert", steckt weit mehr Wahrheit, als der Durchschnittsleser ahnt. Vieles ist reine Zustandsschilderung, die einen tiefen Blick in die Geheimnisse der Mongolei und des Fernen Ostens überhaupt tun läßt.
Ein fabelhaftes Buch in jedem Betracht."
Aus einer Besprechung von Prof Dr. Hans Helmolt im „Westen"

Arnold Wagemann: Arische Weltanschauung im Kampf mit dem Fremdtum . Mark 2.—

Soeben erschienen:
Bogislaw v. Selchow:
Unsere geistigen Ahnen
Ein Weltbild
Gr. 4° 326 Seiten u. großer farbiger Tafel. Schön in Ganzl. geb. M. 18.—
.... ein Geschichtswerk von so epochemachender Bedeutung, daß niemand, der danach ringt, aus dem schmachvollen Chaos unserer Zeit den göttlichen Sinn herauszufinden, an dieser Offenbarung achtlos vorübergehen darf.
(Aus einer Besprechung im Deutschen Tageblatt von A. v. Graefe-Goldebee)
Auch in 3 Raten zu beziehen

Adolf Bartels: Geschichte der deutschen Literatur.
Bd. I. Vom Mittelalter bis zur Klassik Brosch. M. 16.—, Halblbd. M. 20.—
Bd. II. Von d. Romantik b. z. Jahre 1871 Brosch M. 18.—, Halblbd. M. 22.—
Bd. III. In Vorbereitung
Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart. I. Die Alten gebd. M. 5.50 II. Die Jüngeren gebd. M. 5.— III. Die Jüngsten gebd. M. 5.—
Deutschvölkische Gedichte v. Adolf Bartels Glanzlbd. M. 6.—
Festgabe zum 60. Geburtstag von Adolf Bartels herausgeg. v. Bartels-Bund durch Walter Loose (200 S.) geh. M. 2.50
Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft. Eine gründliche Erörterung von Adolf Bartels. 8°. 232 Seiten, geheftet 6,— Mk., gebunden . Mk. 7.80
Heinrich Heine — auch ein Denkmal. 1906. 3.— Heine — Genossen. 1908 . . . . . 2.—
Zweites Bartels Jahrbuch 1926. Herausgb. Walter Loose. Mit 5 Abb. u. 2 Kunstdrucktaf. Mk. 3,—

Bücher von Graf E. Reventlow:
Monarchie? 1926. Geheftet 2.— . . . . . geb. M. 3.—
Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner (1906) . . . . . geh. M. 3.—
Minister Stresemann als Staatsmann u. Anwalt d. Weltgewissens, nur noch geb. M. 2.50
Völkisch-Kommunistische Einigung? . . . . . Kart. M. 1.20
Welt, Volk und Ich. 1910. . . . . geb. M. 2.—

Bücher von Dr. Hans F. K. Günther:
Rassenkunde des Deutschen Volkes. In Ganzleinen gebunden . . Mk. 12.—
In Halbleder geb. (Liebhaber-Ausgabe) . . . . . Mk. 15.—
Kleine Rassenkunde Europas. 1926. Mit 20 Karten und 363 Abbildungen. In Ganzleinen gebunden . . . . . Mk. 8.—
Der Nordische Gedanke. Mit einer Bildtafel. 24 Abbildungen u. 5 Kärtchen. Ganzleinen, gebunden . . . . . Mk. 6.—
Adel und Rasse. Mit 127 Abbildungen. Ganzleinen . . . . . Mk. 6.—
Rasse und Stil. Mit 80 Abbildungen. Ganzleinen . . . . . Mk. 6.50

Rasse und Seele. Eine Einführung in die Gegenwart von Dr. Lud. Ferd. Clauß mit 155 Abbildg. im Text u. 8 Tafeln. 8°. 182 Seiten Mk. 7.— in Ganzl. geb. Mk. 9.—
Erotik und Rasse. Eine Untersuchung über gesellschaftl., sittliche und geschlechtl. Fragen von Herwig Hartner. 8°. 252 Seiten. Mk. 5.— Ganzleinen gebund. Mk. 7.—
Der Untergang der großen Rasse. Die Rassen als Grundlage der Geschichte Europas v. Madison Grant. M. 1 Bildn. u. 4 Kart. 8° 194 Seit. In Ganzlein. geb. Mk. 7,—
Schriften für das deutsche Volk. Von Paul de Lagarde. I. Band. Deutsche Schriften. II. Band. Ausgewählte Schriften. Jeder Band einzeln in Ganzleinen Mk. 7,—
Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts. Von Houston Stewart Chamberlain „Ein Buch, das nie veraltet". 2 Bde., zus. geheftet Mk. 10.—, Halbl. geb. . . Mk. 15.—
Angewandte Geschichte von Professor Dr. Heinrich Wolf.
Bd. I. Angewandte Geschichte. Eine Erziehung zum politischen Denken und Wollen 10. Auflage. Mk. 4.— . . . . . gebunden Mk. 6.—
Bd. II. Angewandte Kirchengeschichte. 3000 jähr. Kampf gegen Priesterschaft und Priesterkultur. 2. Auflage. Mk. 4.— . . . . . gebunden Mk. 6.—
Bd. III. Angewandte Kulturgeschichte in Mythus, Sage u. Dichtung. Mk. 4.—, geb. Mk. 6.—
Bd. IV. Weltgeschichte der Lüge. 4. verbesserte Aufl. Mk. 6.—, in Ganzl. geb. Mk. 8.—
Deutsche Weltanschauung. Grundzüge völkischen Denkens von Professor Dr. Max Wundt, Jena. In Ganzleinen gebunden . . . . . Mk. 8.—
Deutsche Gedenk- und Weihestätten. Mit 93 Bildern auf 63 Tafeln und einem Vorwort von Börries Frh. v. Münchhausen. Pappband Mk. 4,—, in Ganzlein. Mk. 5,—

Hans Grimm
Volk ohne Raum
Der große deutsche Schicksalsroman
Zwei Bände, geh. 20 Mark
in Ganzleinen geb. 25 Mark
Dies Buch ist das wichtigste aller in den letzten Jahren erschienenen Erzählungsbücher
Dies ist der Roman der kleinen Leute
Dies ist der Roman der großen Politik
Dies ist der Roman des deutschen Volkes
Dies ist der Roman, der die Fragen der Welt umfaßt
(aus einer Besprechung im Reichswart Nr. 32)

Die Edda
Uebertragen von Felix Genzmer.
Mit Einleitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler.
Bd. I. Heldendichtung. 19. bis 23. Tausend.
Bd. II. Götterdichtung und Spruchdichtung. 11. bis 12. Tausend.
Jeder Band in Halbleinen gebund. 6 Mark.
Germanisches Wesen in der Frühzeit
Eine Auswahl aus „Thule" von Gustav Neckel
Pappband M. 5.—, Halbleinen M. 6.—

Erinnerungen einer Respektlosen
Ein Lebensbuch von Edith Gräfin Salburg
224 Seiten Großoktav. Mit dem neuesten Bildnis der Verfasserin. Auf holzfreiem Papier gedruckt und in Ganzleinen gebunden . . . . . Mark 7.50
Hochfinanz. Das Buch eines Gewissens.
Roman von Edith Gräfin Salburg.
In Ganzleinen gebunden Mark 5.70

Die Geheimsprache der deutschen Märchen. Märchen-Deutung aus Runen von Werner v. Bülow, mit zahlreichen Holzschnitten, kartoniert . . Mark 2.50

Buchversand-Abteilung des „Reichswart", Berlin SW 11, Bernburger Straße 30 (Tel.: Lützow 8082). Postscheck.: Berlin 88714
Bei Voreinsendung portofrei. — Sonst gegen Nachnahme.